

Aus den Karpaten ins Herz der Lüneburger Heide

Von Heinrich Zillich

Von jedem Platz meiner Vaterstadt, dem siebenbürgischen Kronstadt, konnte man in zehn Minuten im Wald sein, und ging man dann weiter bergauf, dauerte es nicht mehr lange, daß den gepflegten Forst Wildnis ablöste. Der Karpatenurwald umfing uns. Schier endlos dehnte er sich nach Süden, Osten und Norden, ein ungeheurer über die Hänge des Hochgebirges geworfener dicht gewebter Mantel aus Buchen, Tannen, Kiefern und wüstem Dickicht. Zu Tausenden moderten darin von Stürmen entwurzelte Stämme rechts und links der schmalen Pfade. Lichtungen öffneten sich, von Enzian, Krokus und sonstigen Blumen übersät. Oberhalb der Baumgrenze griffen Felswände, darin das Edelweiß nistete, Grate und Gipfel in den Himmel hinein, doch vor ihnen zogen sich die Almen hin, oft in schmalen Bändern nur, und auf ihnen weideten die Schafherden. Deren Hirten waren wie die Menschen der Völkerwanderungszeit gekleidet, Bundschuhe an den Füßen, auf dem Körper ein über die Flanellhose fallendes Hemd, das ein spannenbreiter Gürtel aus Sohlenleder an den Leib drückte. Im Gürtel verwahrten die Schäfer ihre Habe, Messer, Tabak, Feuerstein, Zunder. Auf den Schultern lag der Schafpelz und auf dem Kopf saß die Lammfellmütze. Für ihren größten Feind hielten sie Bären und Wölfe, die gleich Wildkatzen und Luchsen, Geiern und Adlern neben sehr kräftigem Rot- und Schwarzwild und mancherlei anderem Getier überall in den Bergen und Tälern hausten.

Im Winter schnallten wir uns die Skier oft schon im Haustor an, glitten durch die beschneiten Gassen in die Höhe hinauf, und dort konnten wir halbe Tage herumstreifen, ohne Menschen zu begegnen. Es war eine Landschaft von beglückender Fülle und Unberührtheit, nicht ohne Gefahr, denn was der Mensch in sie hineingebaut hatte, beschied sich auf dem beschränkten Raum der Wege, Schafpferche, Senn- und Schutzhütten. Wer sich in den Wäldern verirrte, konnte ihnen bald zum Opfer fallen.

Ich bin ein Bergkind und fühlte mich in der flachen Ebene, so in der russischen Steppe und in der ungarischen Pusta, oft fremd, befangen und verlassen. Erblickte ich darnach wieder das Blau oder Grün von Hügeln, war es mir, als rücke mir Gott näher.

Erst in höheren Jahren kam ich zum erstenmal in die Lüneburger Heide und dank einer freundlichen Einladung gleich in ihren Mittel-

punkt, nach Wilsede, wo ich zwei Wochen als sorgenloser Gast verbringen durfte. Heute noch wähne ich es gleichsam zu riechen, wie ich nach der Ankunft am späten Herbstnachmittag vom grobgepflasterten Fahrweg hinaustrat auf die leicht federnde Erde und weiterging im Duft einer mir unbekannten Natur, den Pfad entlang zwischen dem dunkelgrünen Gekräusel, das an Latschen erinnerte, doch unsäglich kleinwüchsiger weit hinaus die Flächen bedeckte; ich meinte, es sei Brika, erfuhr jedoch, es handle ^{sich} weder um ein Kraut noch ein Moos sondern um ein zwerghaft niedriges hölzernes Dickicht, eben um Heide.

Noch merkwürdiger berührten mich die da und dort aufragenden Wacholderbäume und Gebüsche, wie ich sie bisher nie gesehen hatte. Und als jetzt dünner Nebel heranstrich, verwandelten sie sich in geisterhafte Gestalten, in riesenhafte Verkörperungen einer Gefahr. Es war unsäglich still. Die Dämmerung nahm zu. Plötzlich empfand ich ein wohl von den Urvätern her vererbtes Gefühl der Besorgnis, daß sich in solcher lautlosen und düsteren Einsamkeit Gegner verbergen könnten, geächtete Mordgesellen, auch Hexer und Blutsäufer. Ich wagte mich bloß witternd vorwärts. Mich mutete diese Stimmung und die undurchspähbare Umgebung ungemein germanisch und gar nicht heiter an. Gleich einem Krieger, der mit Schwert, Lanze und Schild vorsichtig, auf Überfälle gefaßt, durch feindliches Land vordringt, verschärften sich meine Sinne sekundenschnell. Ich gewahrte im Nebel seltsamen Spuk, hörte, obwohl nichts zu hören war, gefährliche Geräusche, alle wie halb erstickt, und ich sagte mir spöttisch, nun werde mir klar, warum die Germanen und ihre Nachfahren, die Deutschen, aus dem Norden leidenschaftlich gern in den blauen Süden zogen.

Hätte ich den Weg verlassen, so wäre mir das vielleicht wie in den heimischen Karpaten zum Verhängnis geworden. Auch in der Heide gibt es Stellen, wo man abstürzen kann, Gesträuch, das einen böse umfängt, Schlangen mit giftigen Zähnen.

Ich hielt mich an den Weg und kehrte zurück ins warme Gästehaus. In Deutschland bin ich viel herumgekommen, war überall. Diese Landschaft allein hatte mir im Bilderbuch deutscher Gegenden gefehlt. Es schien, als wandelte ich auf einem der Erde nicht verwandten Stern. Das lag an der Jahreszeit, an den Namen für die breiten Mulden. Sie heißen Totengrund und Schlangengrund, und auch

der Steingrund dünkte mich nach Bezeichnung und Anblick beunruhigend.

Dieser erste Eindruck veränderte sich am nächsten Morgen. Im Tageslicht konnte ich mir wohl vorstellen, daß in wärmerer Zeit das vorherrschende Grau zurückwich vor farbigeren Tönen, die nach den Löns-Liedern, die man selbst bei uns in Siebenbürgen sang, die Heide verzauberten, besonders in ein abgeschattetes Grün und ins blühende liebestrunkene Rot. Doch stark genug berührte mich diese Vorstellung nicht. Als ich abreiste, nahm ich das Bild einer erstaunlichen Welt mit, voll Nebel und bedrohlich daraus wachsende Wacholderhünen, die abweisend deren Eigenart bewachten.

Mehrere Jahre später wohnte ich wieder im Landrat Ecker-Haus, diemals mit meiner Frau, und obschon es auch jetzt Herbst war, zeigte sich die Heide mir, vielleicht weil noch schütteres gelbes Laub an den Ästen hing, schon vertraut und harmloser; es beeinflusste mich dabei die helle Freude, die meine Wandergenossin ohne Scheu an ihr fand. Die früher beschrifteten sanften Sandwege genoß ich sehr, bis mich ein tückischer Stein stolpern ließ. Ich fiel und zerriß mir die Hose. Oh, gepflasterte Straßen sind diese Pfade nicht. Der Wilseder Berg und die Aussicht von dort über die bewegten Breiten hatte, was sich später immer wieder bestätigte, den herben Reigeschmack der Unendlichkeit, angehaucht vom Ewigen. Und die Schnuckenherden, die, von den Hunden zusammengehalten, weideten, diese Herden kleiner Schafe, bei denen auch die weiblichen Hörner haben, als wären sie kampflustig, blieben in der großen Landschaft trotz ihrer Zugehörigkeit dazu, ebenso wie der Mensch, nur winzige sich bewegende Inseln, nicht anders als die Herden der größeren Schafe auf den Almen in den Gebirgswäldern meiner Heimat.

Wie fremd erst, dann beziehungsreich ins Germanische zurückdeutend berührten mich die Namen der Orte - Undelo, Haverbeck, Döhle, Schneverdingen, Tütsberg -, noch mehr die Schafställe, Bauernhäuser und das im Heidemuseum und ^{im} Emhoff so schön versammelte Gut volkstümlichen Lebens, Hausrat, Trachten, Geräte.

Auch diese Gebäude mußte ich innerlich gewissermaßen erschauen lernen, obschon mich ihre vollendete Form sofort bannte, denn ich hatte eine langjährige verwurzelte viel engere Beziehung zum fränkischen Bauernhaus, ^{zum} bayerischen und schwäbischen, zum thüringischen, schlesischen und ostpreußischen als zu den mäch-

tigen Höfen, in denen Mensch und Vieh, Herr und Gesinde gemeinsam hausten. Von der Einsamkeit her, die Trotz und Stolz züchtet, wurde mir diese Art des Wohnens nachempfindbar. Der Geist der Heide, die heute mit Mühe und Hilfe von Naturschutzparken erhalten werden muß, war schon vor zahllosen Jahrhunderten die gestaltende Kraft der ihr verhafteten Menschen; er prägte den Stil der Höfe wie das Denken und die Sitten seit Urzeiten. Und so empfing das Heidehaus seine bezwingende edle Form.

Als ich dies - weniger überlegend als durch Anschauung - erfaßt hatte, verlor ich den letzten Rest von Befangenheit, die mich ferngehalten hatte von der inneren Besitznahme der großartigen Landschaft.

Nun ist sie mir begreifbar, soweit eine solche Natur, die nichts übertreibt und eher verheimlicht als sich verschenkt, überhaupt erlotet werden kann; doch lieb wurde sie meinem Herzen wie zahllose andere Gegenden, in denen ich weilte und die mich bereicherten.

Freilich wird mich stets, wenn ich wieder in die Heide komme, im ersten Augenblick der erneuerten Begegnung ein Schwall von Verwunderung durchfluten, als sagte ich: wie ist sie doch gegenüber allen sonstigen Landstrichen Europas eigenwüchsig, unvergleichbar, doch dann werde ich über die gewohnten Pfade mit dem Vergnügen des Zurückgekehrten hinziehen, die Weite nicht mehr fürchten, das Geheimnis der stillen, unheimlichen Gründe spüren, das in wenigen kleinen Weihern sogar sein umkrautetes Auge öffnet. Und die ~~von~~ Aussicht, oben vom Wilseder Berg, besonders wenn der Wind um die Ohren saust - ach, wie bin ich beglückt!

Kasseler Sonntagsblatt, Kasseler

2. Febr. 1970

Aus den Karpaten ins Herz der Lüneburger Heide

18/18 Hf

LS 160

Von Heinrich Zillich

9. Moge

□ Von jedem Platz meiner Vaterstadt, dem siebenbürgischen Kronstadt, LS 100 konnte man in zehn Minuten im Wald sein, und ging man dann weiter bergauf, dauerte es nicht mehr lange, daß den gepflegten Forst Wildnis ablöste. Der Karpatenurwald umfing uns. Schier endlos dehnte er sich nach Süden, Osten und Norden, ein ungeheurer über die Hänge des Hochgebirges geworfener dicht gewebter Mantel aus Buchen, Tannen, Kiefern und wüstem Dickicht. Zu Tausenden moderten darin von Stürmen entwurzelte Stämme rechts und links der schmalen Pfade. Lichtungen öffneten sich von Enzian, Krokus und sonstigen Blumen übersät. Oberhalb der Baumgrenze griffen Felswände, darin das Edelweiß nistete, Grate und Gipfel in den Himmel hinein, doch vor ihnen zogen sich die Almen hin, oft in schmalen Bändern nur, und auf ihnen weideten die Schafherden. Deren Hirten waren wie die Menschen der Völkerwanderungszeit gekleidet, Bundschuhe an den Füßen, auf dem Körper ein über die Flanellhose fallendes Hemd, das ein spannenbreiter Gürtel aus Sohlenleder an den Leib drückte. Im Gürtel verwahrten die Schäfer ihre Habe, Messer, Tabak, Feuerstein, Zunder. Auf den Schultern lag der Schafpelz und auf dem Kopf saß die Lammfellmütze. Für ihren größten Feind hielten sie Bären und Wölfe, die gleich Wildkatzen und Luchsen, Geiern und Adlern neben sehr kräftigem Rot- und Schwarzwild und mancherlei anderem Getier überall in den Bergen und Tälern hausten.

Im Winter schnallten wir uns die Skier oft schon im Haustor an, glitten durch die beschneiten Gassen in die Höhe hinauf, und dort konnten wir halbe Tage herumstreifen, ohne Menschen zu begegnen. Es war eine Landschaft von beglückender Fülle und Unberührtheit, nicht ohne Gefahr, denn was der Mensch in sie hineingebaut hatte, beschied sich auf dem beschränkten Raum der Wege, Schafpferche, Senn- und Schutzhütten. Wer sich in den Wäldern verirrte, konnte ihnen bald zum Opfer fallen.

Ich bin ein Bergkind und fühlte mich in der flachen Ebene, so in der russischen Steppe und in der ungarischen Pußta, oft fremd, befangen und verlassen. Erblickte ich darnach wieder das Blau oder Grün von Hügeln, war es mir, als rückte mir Gott näher.

Erst in höheren Jahren kam ich zum erstenmal in die Lüneburger Heide und dank einer freundlichen Einladung gleich in ihren Mittel-

forst an ~~Wald~~ in nieren felsen

punkt, nach Wilsede, wo ich ~~Zwei~~ Wochen als sorgenloser Gast verbringen durfte. Heute noch wähne ich es gleichsam zu riechen, wie ich nach der Ankunft ~~am~~ ^{am} späten Herbstnachmittag vom grobgepflasterten Fahrweg hinaustrat auf die leicht federnde Erde und weiterging im Duft einer mir unbekannten Natur, den Pfad entlang zwischen dem dunkelgrünen Gekräusel, das an Latschen erinnerte, doch unsäglich kleinwüchsiger weit hinaus die Flächen bedeckte; ich meinte, es sei Erika, erfuhr jedoch, es handle ^{sich} weder um ein Kraut noch ein Moos sondern um ein zwerghaft niedriges hölzernes Dickicht, eben um Heide.

Noch merkwürdiger berührten mich die da und dort aufragenden Wacholderbäume und Gebüsche, wie ich sie bisher nie gesehen hatte. Und als jetzt dünner Nebel heranstrich, verwandelten sie sich in geisterhafte Gestalten, in riesenhafte Verkörperungen einer Gefahr. Es war unsäglich still. Die Dämmerung nahm zu. Plötzlich empfand ~~ich~~ ich ein wohl von den Urvätern her vererbtes Gefühl der Besorgnis, daß sich in solcher lautlosen und düsteren Einsamkeit Gegner verbergen könnten, geächtete Mordgesellen, auch Hexer und Blutsäufer. Ich wagte mich bloß witternd vorwärts. Mich mutete diese Stimmung und die undurchspähbare Umgebung ungemein germanisch und gar nicht heiter an. Gleich einem Krieger, der mit Schwert, Lanze und Schild vorsichtig, auf Überfälle gefaßt, durch feindliches Land vordringt, verschärften sich meine Sinne sekundenschnell. Ich gewahrte im Nebel seltsamen Spuk, hörte, obwohl nichts zu hören war, gefährliche Geräusche, alle wie halb erstickt, und ich sagte mir spöttisch, nun werde mir klar, warum die Germanen und ihre Nachfahren, die Deutschen, aus dem Norden leidenschaftlich gern in den blauen Süden zogen.

Hätte ich den Weg verlassen, so wäre mir das vielleicht wie in den heimischen Karpaten zum Verhängnis geworden. Auch in der Heide gibt es Stellen, wo man abstürzen kann, Gesträuch, das einen böse umfaßt, Schlangen mit giftigen Zähnen.

Ich hielt mich an den Weg und kehrte zurück ins warme Gästehaus. In Deutschland bin ich viel herumgekommen, war überall. Diese Landschaft allein hatte mir im Bilderbuch deutscher Gegenden gefehlt. Es schien, als wandelte ich auf einem der Erde nicht verwandten Stern. Das lag an der Jahreszeit, an den Namen für die breiten Mulden. Sie heißen Totengrund und Schlangengrund, und auch

der Steingrund dünkte mich nach Bezeichnung und Anblick beunruhigend.

479 Dieser erste Eindruck veränderte sich am nächsten Morgen. Im Tageslicht konnte ich mir wohl vorstellen, daß in wärmerer Zeit das vorherrschende Grau zurückwich vor farbigeren Tönen, die nach den Löns-Liedern, die man selbst bei uns in Siebenbürgen sang, die Heide verzauberten, besonders in ein abgeschattetes Grün und ins blühende liebestrunkene Rot. Doch stark genug berührte mich diese Vorstellung nicht. Als ich abreiste, nahm ich das Bild einer erstaunlichen Welt mit, voll Nebel und bedrohlich daraus wachsende Wacholderhünen, die abweisend deren Eigenart bewachten.

^{Im nächsten}
~~Mehrere~~ Jahre später wohnte ich wieder im Landrat Ecker-Haus, diemals mit meiner Frau, und obschon es auch jetzt Herbst war, zeigte sich die Heide mir, vielleicht weil noch schütteres gelbes Laub an den Ästen hing, schon vertraut und harmloser; es beeinflusste mich dabei die helle Freude, die meine Wandergenossin ohne Scheu an ihr fand. Die früher beschrifteten sanften Sandwege genoß ich sehr, bis mich ein tückischer Stein stolpern ließ. Ich fiel und zerriß mir die Nase. Oh, gepflasterte Straßen sind diese Pfade nicht. Der Wilseder Berg und die Aussicht von dort über die bewegten Breiten hatte, was sich später immer wieder bestätigte, den herben Beigeschmack der Unendlichkeit, angehaucht vom Ewigen. Und die Schnuckenherden, die, von den Hunden zusammengehalten, weideten, diese Herden kleiner Schafe, bei denen auch die weiblichen Hörner haben, als wären sie kampflustig, blieben in der großen Landschaft trotz ihrer Zugehörigkeit dazu, ebenso wie der Mensch, nur winzige sich bewegende Inseln, nicht anders als die Herden der größeren Schafe auf den Almen in den Gebirgswäldern meiner Heimat.

Wie fremd erst, dann beziehungsreich ins Germanische zurückdeutend berührten mich die Namen der Orte - Undelo, Haverbeck, Döhle, Schneverdingen, Tütsberg -, noch mehr die Schafställe, Bauernhäuser und das im Heidemuseum und ^{im} Emhoff so schön versammelte Gut volkstümlichen Lebens, Hausrat, Trachten, Geräte.

Auch diese Gebäude mußte ich innerlich gewissermaßen erschauen lernen, obschon mich ihre vollendete Form sofort bannte, denn ich hatte eine langjährige verwurzelte viel engere Beziehung zum fränkischen Bauernhaus, ^{zu} bayerischen und schwäbischen, zum thüringischen, schlesischen und ostpreußischen als zu den mäch-

tigen Höfen, in denen Mensch und Vieh, Herr und Gesinde gemeinsam hausten. Von der Einsamkeit her, die Trotz und Stolz züchtet, wurde mir diese Art des Wohnens nachempfindbar. Der Geist der Heide, die heute mit Mühe und Hilfe von Naturschutzparken erhalten werden muß, war schon vor zahllosen Jahrhunderten die gestaltende Kraft der ihr verhafteten Menschen; er prägte den Stil der Höfe, wie das Denken, und die Sitten seit Urzeiten. Und so empfing das Heidehaus seine bezwingende edle Form.

Als ich dies - weniger überlegend als durch Anschauung - erfaßt hatte, verlor ich den letzten Rest von Befangenheit, die mich ferngehalten hatte von der inneren Besitznahme der großartigen Landschaft.

Nun ist sie mir begreifbar, soweit eine solche Natur, die nichts übertreibt und eher verheimlicht als sich verschenkt, überhaupt erlotet werden kann; doch lieb wurde sie meinem Herzen, wie zahllose andere Gegenden, in denen ich weilte und die mich bereicherten.

Freilich wird mich stets, wenn ich wieder in die Heide komme, im ersten Augenblick der erneuerten Begegnung ein Schwall von Verwunderung durchfluten, als sagte ich: wie ist sie doch gegenüber allen sonstigen Landstrichen Europas eigenwüchsig, unvergleichbar, doch dann werde ich über die gewohnten Pfade mit dem Vergnügen des Zurückgekehrten hinziehen, die Weite nicht mehr fürchten, das Geheimnis der stillen, unheimlichen Gründe spüren, das in wenigen kleinen Weihern sogar sein umkrautetes Auge öffnet. Und die ~~Weite~~ ~~Aussicht~~ Schau, oben vom Wilseder Berg, besonders wenn der Wind um die Ohren saust - ach, wie bin ich beglückt!